

## Konfliktmodell Literatur

### *Eine Studie über Schriftsteller, Loyalität und Herrschaft in der DDR*

Als sich zu Anfang der neunziger Jahre die Schriftsteller der nicht mehr existierenden DDR einer strengen Neubewertung ihrer ideologischen Positionen unterziehen mussten, geschah dies überwiegend auf der Grundlage eingeschränkter «Leitdiskurse», die den totalitären Charakter der DDR als «Unrechtsstaat» hervorhoben. Ihren Intellektuellen blieb daher nur die dichotomische Zuweisung, sich entweder oppositionell oder systemtreu verhalten zu haben. Dass dies zu kurz gegriffen war sowohl hinsichtlich der Herrschaftsstrukturen in der DDR als auch der inneren Dynamik kommunikativer, literarischer und sprachlicher Prozesse, weist die Berliner Germanistin Angela Borgwardt in einer ebenso gründlichen wie selbstbewussten Studie nach.

«Der typische DDR-Intellektuelle und Schriftsteller war kein Dissident, sondern ein reformsozialistischer «Häretiker», der die politische Macht kritisierte, indem er die sozialistische Ideologie einklagte, die die Parteiführung offiziell vertrat und angeblich auch realisierte.» Das interdisziplinäre «Forschungsdesign» der Arbeit im Rahmen einer «interpretativen Politologie» verschränkt literatur- und politikwissenschaftliche Perspektiven auf eine Weise, die – neben den sehr komprimierten Einzelstudien über Stefan Heym, Wolf Biermann, Christa Wolf – insbesondere als diskurskritisches Instrumentarium im Umgang mit der DDR-Geschichte von praktischem Nutzen ist. Denn sowohl die Wiederaufnahme von Bourdieus Theorie des sozialen Raums aus den frühen achtziger Jahren, seine Praxistheorie als auch die postume Rechtfertigung modernisierungstheoretischer (systemimmanenter) Ansätze in der westdeutschen DDR-Forschung (Stierle, Ludz) liefern wichtige Hinweise darauf, dass besonders der Feuilletonstreit von 1990/91 über die politisch-moralische Legitimation der DDR-Literatur auf einem monolithischen Totalitarismusmodell gründete, das in den Sozialwissenschaften bereits kaum noch praktikabel war und in seinen Prämissen einem Rückfall in den Kalten Krieg gleichkam.

Die Arbeit geht sowohl gegen eingetübte Unschärfen zwischen den Begriffen Opposition, Dissidenz, Widerstand in der Bewertung kultureller Machtdistanz an als auch gegen die Abwertung des «kritisch-loyalen Schriftstellers» als konfor-

mistischen Handlangers der DDR-Führung. Es gehört zu den weiteren Vorzügen dieses materialreichen und spannend zu lesenden Buches, dass es die drei ausgewählten Schriftsteller nicht gegeneinander ausspielt – was angesichts ihrer unterschiedlichen Biographien und künstlerisch-moralischen Temperamente ein Leichtes gewesen wäre –, sondern sie durch behutsame, textnahe Konfliktmodellierung als historische Subjekte darstellt, die die ihnen subjektiv wie objektiv jeweils erreichbare Handlungsfreiheit bis an die Grenze des Möglichen ausschöpften. Dass Wolf Biermann hier einmal nicht nur als respektloser Rebell, sondern als deutscher Dichter von höchsten Graden behandelt wird, tut ein Übriges, dieses Buch jedem zu empfehlen, der sich in integraler DDR-Forschung auf den neuesten Stand bringen möchte.

*Beatrix Langner*

Angela Borgwardt: Im Umgang mit der Macht. Herrschaft und Selbstbehauptung in einem autoritären politischen System. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden 2002. 580 S., Fr. 60.60.